

# Indien und Südostasien: Von der Indifferenz zur Partnerschaft?

von  
Christian Wagner

Die internationale Aufmerksamkeit und Bedeutung zwischen der Indischen Union und den Staaten der Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) schienen lange Zeit klar verteilt zu sein. Während die Indische Union kaum nennenswerte entwicklungspolitische Fortschritte vorweisen konnte, wurden die wirtschaftlichen Erfolge der ASEAN oftmals als neues Modell nachholender Entwicklung gesehen. Gegenüber den dynamischen südostasiatischen „Tigern“ wies der träge indische „Elefant“ nur wenig Dynamik auf. Diese Einschätzung schlug sich u.a. auch im Asienpapier der Bundesregierung von 1993 nieder, das ausführlich die wirtschaftlichen Erfolge Ost- und Südasiens hervorhob, wohingegen die Staaten Südasiens kaum Erwähnung fanden.<sup>1</sup>

Spätestens mit der Asienkrise 1997 und den indischen Atomtests vom Mai 1998 hat sich das Bild jedoch gewandelt. Die wirtschaftliche Situation in der ASEAN hat sich seitdem verschlechtert und politische Umbrüche wie in Indonesien haben die politische Stabilität vergangener Tage untergraben. Der Beitritt Myanmars hat der Staatengemeinschaft ob der schweren Menschenrechtsverletzungen des Regimes in Rangun heftige Kritik seitens der USA und der Europäischen Union (EU) eingebracht. Die zögerliche Reaktion der ASEAN auf diese verschiedenen Krisenentwicklungen zog auch das Ansehen der Organisation in Mitleidenschaft.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup>Vgl. ohne Verfasser, „Asien-Konzept der Bundesregierung“, in: *Asien* (Januar 1994), Nr.50, S.142-157. Ich danke Jörn Dosch für seine Anmerkungen zu einer früheren Fassung dieses Beitrags.

<sup>2</sup>Zu den Entwicklungen in Südostasien und den Folgen für die ASEAN vgl. Rüländ, Jürgen, „Asiatische Globalisierungsoffer: Ausweg durch ‘westliche’ oder ‘asiatische’ Werte?“,

Demgegenüber stellt sich die Situation in Indien seit vielen Jahren deutlich stabiler dar. Die Nukleartests vom Mai 1998 riefen zunächst heftige internationale Kritik hervor und waren von Sanktionen seitens der Industriestaaten begleitet. Der mit den Tests von indischer Seite verbundene Anspruch auf eine Großmachtrolle schürte zugleich die Furcht der internationalen Gemeinschaft vor einem nuklearen Wettrüsten zwischen Indien und Pakistan. Allerdings konnten weder die Asienkrise noch die Sanktionen der Industriestaaten die wirtschaftliche Entwicklung Indiens nachhaltig beeinträchtigen. Die noch immer vorhandene Abschottung der indischen Finanzmärkte dämpfte die Folgen der Asienkrise. Das Wachstum schwächte sich zwar ab, pendelte sich aber auf etwa sechs Prozent ein. Dies liegt zwar unter den Zielvorgaben der Regierung, steht aber mittlerweile dem Wachstum in der ASEAN kaum noch nach.<sup>3</sup> Zudem zählt die indische Demokratie seit Jahren zu den stabilsten politischen Systemen in Asien. Während die ASEAN somit in den letzten Jahren mit einem empfindlichen internationalen Vertrauensverlust zu kämpfen hatte, gewann die Indische Union trotz der Nuklearversuche an internationaler Anerkennung, was nicht zuletzt durch den Besuch von US-Präsident Clinton im März 2000 und den Gegenbesuch von Premierminister Vajpayee im darauf folgenden September deutlich wurde.

Die Beziehungen zwischen Indien und den Staaten Südostasiens lassen sich mit den Begriffen „Indifferenz“ und „Partnerschaft“ umschreiben. So war ihr Verhältnis während des Ost-West-Konflikts trotz der historischen und kulturellen Gemeinsamkeiten eher durch Indifferenz gekennzeichnet. Diese resultierte aus den unterschiedlichen innen-, wirtschafts- und sicherheitspolitischen Prioritäten der jeweiligen Regierungen. Damit gab es nur wenig Interesse und kaum konkrete Ansatzpunkte für eine intensivere Zusammenarbeit. Unter dem Schlagwort Look East Policy hat Indien seit Anfang der neunziger Jahre seine Beziehungen zur ASEAN aber deutlich ausgeweitet. Diese Annäherung wurde ermöglicht, da beide Seiten nach dem Ende des Ost-West-Konflikts ihre Außenpolitik neu ausrichten mussten. Sowohl Indien als auch die ASEAN entwickelten ein größeres Interesse an einer stärkeren Zusammenarbeit in wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Fragen. Um diesen Wandel von der Indifferenz zur Partnerschaft deutlich zu machen, sollen im Folgenden die unterschiedlichen Prioritäten in den Bereichen Sicherheit, Wirtschaft sowie kulturelle und transnationale Beziehungen auf beiden Seiten erörtert werden, die die Beziehungen Indiens zu Südostasien während und nach dem Ende des Ost-West-Konflikts geprägt haben.

---

in: Müller-Graff, Peter-Christian (Hrsg.), *Die Europäische Gemeinschaft in der Welthandelsorganisation*, Baden-Baden 1999/2000, S.225-243.

<sup>3</sup>Vgl. ohne Autor, „ADB zeigt sich für Asien optimistisch“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21. April 2001.

# 1 Die Phase der Indifferenz: Indien und Südostasien während des Ost-West-Konflikts

## 1.1 Sicherheit: Eigenständigkeit vs. Militärpakte

Nach der Unabhängigkeit und Teilung Britisch Indiens in Indien und Pakistan sowie der nachfolgenden Dekolonisierung in Südostasien standen zunächst die regionalen Spannungen im Vordergrund. In Südasien legte der erste indisch-pakistanische Krieg 1947/48 um die Zugehörigkeit Kaschmirs den Grundstein für eine bis in die Gegenwart anhaltende Rivalität zwischen beiden Staaten. In Südostasien entstanden in der Folge der Dekolonisierung ebenfalls eine Reihe bilateraler Konflikte. Die indonesische Konfrontasi-Politik gegenüber Malaya zählte ebenso hierzu wie die zahlreichen strittigen Gebietsansprüche zwischen den anderen Staaten. Während in Südasien keine gemeinsamen Institutionen entstanden, um die regionalen Spannungen beizulegen, entwickelten sich in Südostasien mit der 1961 gegründeten Association of South-East Asia (ASA) oder der 1963 von Malaya, den Philippinen und Indonesien ins Leben gerufene MAPHILINDO erste gemeinsame Organisationen, die jedoch rasch zerfielen.<sup>4</sup>

Die indische Außenpolitik betonte von Beginn an Normen wie Antikolonialismus und Blockfreiheit. Die zweite Konferenz der asiatischen Staaten im Januar 1949 in Neu-Delhi stand ganz im Zeichen der Krise in Indonesien. Nehru kritisierte das Vorgehen der Niederlande gegen die unabhängige Regierung Indonesiens als Versuch, nach dem Ende der japanischen Besetzung wieder eine europäische Kolonialherrschaft in dem Inselreich zu etablieren. Aber nicht nur die Lage in Indonesien, sondern auch in Indochina erregte die Aufmerksamkeit Indiens. Allerdings war Nehrus Interesse an der Befreiungsbewegung der nationalistischen Vietminh gegen die französische Kolonialmacht deutlich geringer. Zum einen stand Nehru einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten skeptisch gegenüber und zum anderen verhandelte die indische Regierung zur gleichen Zeit mit der französischen Regierung über die Rückgabe der französischen Besitzungen in Indien an die indische Regierung.<sup>5</sup>

Allerdings zeigte sich sehr rasch, dass die Staaten Südostasiens andere außenpolitische Prioritäten als Indien setzten. Während Nehru zum vehementen Verfechter des Prinzips der Blockfreiheit wurde, setzten viele Staaten Südostasiens auf eine militärische Zusammenarbeit mit den Westmächten gegen die kommunistische Bedrohung und traten verschiedenen Militärbündnissen bei. Aufgrund seiner Bemühungen um eine Verhandlungslösung erhielt Indien 1954 den Vorsitz der internationalen Kontrollkommission zu Indochina. Die

---

<sup>4</sup>Zur Entwicklung der regionalen Kooperation in Südostasien vgl. Dosch, Jörn, *Die ASEAN. Bilanz eines Erfolgs. Akteure, Interessenlagen, Kooperationsbeziehungen*, Hamburg 1997.

<sup>5</sup>Vgl. Sridharan, Kripa, *The ASEAN Region in India's Foreign Policy*, Dartmouth 1996, S.24 (im Folgenden 1996 a).

auf Drängen der USA im gleichen Jahr gegründete Southeast Asian Treaty Organisation (SEATO) machte aber deutlich, dass die Staaten Südostasiens ihre Sicherheitsinteressen eher durch Militärbündnisse mit den Westmächten als durch multilaterale Institutionen geschützt wissen wollten. Nehrus Anspruch, als Fürsprecher Asiens aufzutreten und die Kooperation zwischen den asiatischen Staaten zu fördern, erlitt damit einen deutlichen Rückschlag, vor allem da auch Pakistan Mitglied der SEATO wurde.<sup>6</sup>

Indien unterhielt zu den Staaten Südostasiens während dieser Phase unterschiedliche Beziehungen. Durch die indische Minderheit in Malaya und die wirtschaftlichen Verbindungen aus der Kolonialzeit war das bilaterale Verhältnis beider Staaten gut. Durch seine Mitgliedschaft in der SEATO hielt Indien eine außenpolitische Distanz zu Staaten wie Thailand und den Philippinen. Die zunächst guten Beziehungen zu Indonesien kühlten hingegen zunehmend ab. Indonesien orientierte sich zunehmend an der Volksrepublik China während sich die indisch-chinesischen Beziehungen Ende der fünfziger Jahre angesichts der ungeklärten Grenzfrage immer weiter verschlechterten.

Der Gründung der ASEAN 1967 stand Indien zunächst wohlwollend gegenüber. Indira Gandhi hatte sich wiederholt für eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Südostasien ausgesprochen.<sup>7</sup> Zudem gab es Überlegungen auf indischer Seite, einer solchen Regionalorganisation beizutreten bzw. eng mit ihr zusammenzuarbeiten. Der indische Außenminister Chagla machte die indischen Ambitionen während eines Besuchs in Malaysia und Singapur 1967 deutlich: „But if Singapore chooses to join any regional cooperation, we will be happy to join such a grouping, if other members want India to do so.“<sup>8</sup> Indien teilte sogar die sicherheitspolitischen Bedenken gegenüber China und den kommunistischen Bewegungen in Südostasien. Skeptisch blieb die indische Regierung hinsichtlich der bündnispolitischen Einbindung der ASEAN-Staaten. Deren prowestliche Orientierung lief den außenpolitischen Prinzipien Indiens nach größtmöglicher Unabhängigkeit zuwider. Auch auf Seiten der ASEAN gab es nur wenig Interesse, Indien in die neue Organisation aufzunehmen. Befürchtet wurde hier, dass damit auch regionale Konflikte wie Kaschmir die Organisation belasten würden.<sup>9</sup>

Mit der Eskalation des Vietnamkriegs und den jeweils unterschiedlichen Beziehungen zu den USA vergrößerte sich in der Folge die Kluft in der außenpolitischen Orientierung zwischen Indien und der ASEAN. Aufgrund der Bedrohung durch das kommunistische Regime in Nordvietnam rückten die ASEAN-Staaten ihre regionalen Konflikte in den Hintergrund und setzten auf eine verstärkte wirtschaftliche, politische und militärische Zusammenarbeit

<sup>6</sup>Vgl. Thien, Ton That, *India and South East Asia, 1947-1960*, Genève 1963, S.318/319.

<sup>7</sup>Vgl. Sridharan 1996 a, S.43.

<sup>8</sup>Zitiert nach Ayoob, Mohammed, *India and Southeast Asia. Indian Perceptions and Policies*, London/New York 1990, S.11.

<sup>9</sup>Vgl. Sridharan 1996, S.50.

mit den USA. Demgegenüber verschlechterten sich in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre die indisch-amerikanischen Beziehungen deutlich. Nach dem Amtsantritt von Nehrus Tochter Indira Gandhi im Frühjahr 1966 drängten die USA im Gegenzug für amerikanische Hilfszusagen auf weit reichende innenpolitische Reformen. Die u.a. daraus resultierende Abwertung der indischen Währung wurde zum innenpolitischen Fiasko für die junge Premierministerin, deren Kongresspartei bei den Wahlen 1967 erstmals eine deutliche Niederlage in einzelnen Bundesstaaten erlitt. Infolge ihrer innenpolitischen Erfahrungen schwenkte Indira Gandhi außenpolitisch auf eine deutlich anti-amerikanische Politik in internationalen Fragen um. Sie unterstützte öffentlich die kommunistische Regierung in Nordvietnam gegen die „imperialistische Aggression“, was ihr sowohl die Missbilligung der USA einbrachte als auch die Beziehungen zu den Staaten Südostasiens belastete.

Damit entwickelten Indien und die ASEAN-Staaten unterschiedliche Sicherheitsstrukturen, die eine engere Zusammenarbeit zunächst ausschlossen. Die Staaten der ASEAN blieben auch nach dem Ende des Vietnamkriegs und der Eroberung Südviets durch das kommunistische Regime im Norden sicherheitspolitisch eng mit den USA verbunden. Diese sahen in der ASEAN einen zentralen Pfeiler ihrer Asien-Pazifik-Politik: „ASEAN is the core around which we have rebuild our foreign policy in Southeast Asia since 1977.“<sup>10</sup> Demgegenüber verstärkte die Indische Union in Reaktion auf die Annäherung der USA an China im Sommer 1971 ihre Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, die mit dem indo-sowjetischen Freundschaftsvertrag vom August 1971 weiter gefestigt wurde. Zugleich baute Indien seine Beziehungen zu Vietnam aus, was wiederum das Misstrauen der ASEAN gegenüber der indischen Politik vergrößerte.<sup>11</sup>

Die unterschiedlichen sicherheitspolitischen Orientierungen zwischen Indien und der ASEAN prallten auch in der Kambodschafrage aufeinander. Die vietnamesische Invasion Kambodschas im Januar 1979 wurde von den ASEAN-Staaten als direkte sicherheitspolitische Bedrohung wahrgenommen und hatte eine engere militärische Zusammenarbeit mit den USA zur Folge. Diese erhöhten zwischen 1979 und 1981 ihre militärische Unterstützung für einzelne Staaten Südostasiens um ca. 60 Prozent, bis 1985 stieg die Militärhilfe sogar auf über 200 Prozent. Demgegenüber erkannte Indira Gandhi nach ihrem Amtsantritt 1980 im Juli desselben Jahres die von Vietnam eingesetzte Regierung von Heng Samrin offiziell an. Dieser Schritt belastete in den achtziger Jahren die Beziehungen zur ASEAN nachhaltig.<sup>12</sup> Der Ausbau der indischen Marine vor allem im Bereich der Hochseeflotte und die Erwei-

---

<sup>10</sup>So Richard Holbrooke zitiert in Sours, Martin H., „ASEAN and U.S. Foreign Policy“, in: Hsiung, James C./Chai, Winberg (Hrsg.), *Asia and the U.S. Foreign Policy*, New York 1981, S.176.

<sup>11</sup>Vgl. Ayoob 1990, S.18.

<sup>12</sup>Vgl. Majumdar 1982, S.236.

terung der Flottenstützpunkte auf den vor Indonesien liegenden Nikobaren- und Andamanen-Inseln wurden in Südostasien kritisch beobachtet und waren nicht hilfreich, um die bilateralen Beziehungen zu verbessern.<sup>13</sup>

## 1.2 Wirtschaft: Self-Reliance vs. Weltmarktintegration

Trotz ähnlich gelagerter Entwicklungsprobleme verfolgten Indien und die Staaten Südostasiens unterschiedliche wirtschaftspolitische Strategien. Auch in diesem Bereich blieben die Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit begrenzt. Indien schlug unter Nehru eine wirtschaftspolitische Richtung ein, die auf dem Prinzip der Eigenständigkeit (*self-reliance*) beruhte. Binnenmarktorientierung und Importsubstitution schienen auch in den Augen internationaler Organisationen das geeignete Entwicklungsmodell für ein Land von der Größe Indiens darzustellen. Die Dominanz des Staates in der Wirtschaft und die dominierende Rolle der Kongresspartei im politischen System ließen jedoch die politische Ökonomie der indischen *mixed economy* rasch in eine politisierte Ökonomie umschlagen, in der Korruption und parteipolitischer Patronage Tür und Tor geöffnet waren. Exportförderung und Weltmarktintegration spielten nur eine geringe Rolle, so dass der Anteil Indiens am Welthandel zwischen 1950 und 1990 deutlich zurückging.<sup>14</sup> Die Erfolge des Modells waren zwiespältig. Einerseits konnte Indien ein durchschnittliches jährliches Wirtschaftswachstum von ca. 3,2 Prozent erreichen, doch blieb diese sog. *Hindu rate of growth* andererseits zu gering, um angesichts eines Bevölkerungswachstums von ca. zwei Prozent eine dauerhafte Verringerung der Armut zu erzielen.

Demgegenüber verfolgten die Staaten der ASEAN von Beginn an ein von zumeist autoritären Regimen getragenes staatsinterventionistisches Entwicklungsmodell.<sup>15</sup> Bereits Anfang der sechziger Jahre waren Modelle einer stärkeren regionalen Integration erörtert worden, die jedoch an den politischen Rivalitäten scheiterten. Die Gründung der ASEAN 1967 verfolgte neben sicherheitspolitischen auch wirtschaftspolitische Ziele. Exportproduktion, Weltmarktintegration und ausländische Direktinvestitionen wurden in der Folge zur Grundlage des wirtschaftlichen Erfolgs der Staatengemeinschaft.

Die unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Strategien boten nur wenig Ansatzpunkte für eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Indien und der

<sup>13</sup>Vgl. Gordon, Sandy, *India's Rise to Power in the Twentieth Century and Beyond*, Basingstoke 1995, S.295/296.

<sup>14</sup>Zur wirtschaftlichen Entwicklung Indiens vgl. u.a. Rothermund, Dietmar, *Indiens wirtschaftliche Entwicklung*, Paderborn 1985; Joshi, V./Little, I.M.D., *India: Macroeconomics and Political Economy 1964-1991*, Washington D.C. 1994.

<sup>15</sup>Zur Bedeutung staatlicher Interventionen für die wirtschaftliche Entwicklung der ostasiatischen „Tiger“-Staaten vgl. Wade, Robert, „East Asia's Economic Success: Conflicting Perspectives, Partial Insights, Shaky Evidence“, in: *World Politics*, 44 (January 1992), S.270-285.

ASEAN. Indische Produkte waren auf dem Weltmarkt kaum konkurrenzfähig, während der indische Binnenmarkt durch seine Zollmauern kaum Interesse in den exportorientierten Ökonomien Südostasiens weckte. So verwundert es nicht, dass sich die rudimentären wirtschaftlichen Beziehungen noch weiter abschwächten. So sank der Anteil indischer Einfuhren nach Südostasien von 2,2 Prozent (1957/58) auf nur noch 0,5 Prozent 1972/73.<sup>16</sup> Malaysia und Singapur waren in den sechziger und siebziger Jahren die wichtigsten bilateralen Handelspartner Indiens in Südostasien.<sup>17</sup> In den siebziger Jahren verstärkten sich die Wirtschaftsbeziehungen vorübergehend, da vor allem die Zahl der indischen Joint Ventures in den Staaten der ASEAN anstieg. Im Mai 1980 gab es Verhandlungen zwischen Indien und der ASEAN, die wirtschaftlichen Beziehungen durch eine stärkere Zusammenarbeit in den Bereichen Handel, Industrie, Wissenschaft und Technologie zu vertiefen. Nach erfolgreichen Vorgesprächen fand jedoch das anberaumte Treffen der Außenminister nicht statt, da sich der indische Außenminister Narasimha Rao aus angeblich „familiären“ Gründen entschuldigen ließ. Die kurz darauf folgende Anerkennung des von Vietnam unterstützten Regimes von Heng Samrin in Kambodscha durch Indien beendete die kurze Phase der wirtschaftlichen Annäherung mit der ASEAN.<sup>18</sup>

Im internationalen Vergleich fielen Indien und Südasien deutlich hinter die ASEAN zurück. Mit der Gründung der ASEAN gelang es den teilnehmenden Staaten, ihre bilateralen Konflikte in den Hintergrund zu rücken. Hohes Wirtschaftswachstum, eine prowestliche Außenpolitik und die Repression der autoritären Regime nach innen schufen ein Bild politischer Stabilität.<sup>19</sup> Demgegenüber galt Südasien mit dem beständigen Streit zwischen Indien und Pakistan um Kaschmir als Region chronischer Instabilität und wirtschaftlicher Desintegration. Diese unterschiedlichen Bewertungen schlugen sich in der Höhe ausländischer Direktinvestitionen nieder. So entfielen in der Zeit zwischen 1977 und 1983 63,4 Prozent aller ausländischen Direktinvestitionen in Entwicklungsländer auf die Staaten der ASEAN, aber nur 3,5 Prozent auf die Staaten der 1985 gegründeten südasiatischen Regionalorganisation South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC).<sup>20</sup> 1977 hatte sich die

---

<sup>16</sup>Vgl. Banerjee, D., „Southeast Asia and India: Emerging Opportunities“, in: *Strategic Analysis*, 17 (1994) 6, S.705.

<sup>17</sup>Vgl. Majumdar, Asis Kumar, *South-East Asia in Indian Foreign Policy. A Study of India's relations with South East Asian Countries from 1962-1982*, Calcutta 1982, S.217-224.

<sup>18</sup>Vgl. Sridharan, Kripa, „India and ASEAN. The Long Road to Dialogue“, in: *The Round Table*, (1996) 340, S.469/470 (im Folgenden 1996 b).

<sup>19</sup>Zur politischen Entwicklung in Südostasien vgl. Rüländ, Jürgen, *Politische Systeme in Südostasien. Eine Einführung*, Landsberg 1998.

<sup>20</sup>Vgl. Bhalla, Ajit/Bhalla, Praveen, „ASEAN and SAARC“, in: *RIS Digest*, Vol. 13 (1996) Nos.2-4, S.84. Zur Entwicklung der SAARC vgl. u.a. Wagner, Christian, „Regionale Kooperation in Südasien: Die South Asian Association for Regional Cooperati-

ASEAN auf ein Preferential Trading Arrangement (PTA) verständigt, um den intraregionalen Handel zu stärken. Wenngleich der Anteil dieses Handels bis zu 30 Prozent ausmachte, so wurde er doch durch die Rolle Singapurs verzerrt. Sofern der Stadtstaat nicht berücksichtigt wurde, fiel der intraregionale Handel auf etwa fünf Prozent. Allerdings lag auch dieser Wert immer noch deutlich über dem der SAARC, deren Handel untereinander lediglich zwischen zwei bis drei Prozent betrug.<sup>21</sup>

### 1.3 Kulturelle und transnationale Beziehungen

In kaum einem anderen Bereich sind die Gemeinsamkeiten zwischen Indien und Südostasien so offensichtlich und so umfangreich wie auf der historisch-kulturellen und transnationalen Ebene. Alle großen Religionen Südostasiens hatten, wie der Hinduismus und der Buddhismus, entweder ihren Ursprung in Indien oder gelangten mit einer stark indischen Prägung, wie der Islam, über den Umweg Indien nach Südostasien. Neben den alten bis ins Mittelalter zurückreichenden Handelsbeziehungen zwischen beiden Regionen kam es vor allem während der britischen Kolonialherrschaft zur Einwanderung von Indern nach Südostasien, die dort vor allem als Arbeiter im Plantagensektor oder als Angestellte in der Kolonialverwaltung tätig waren. Bis heute finden sich somit indische Minderheiten in Südostasien, vor allem in Malaysia und Singapur.

Trotz ihrer zahlreichen kulturellen Gemeinsamkeiten setzten die Staaten in beiden Regionen nach ihrer Unabhängigkeit unterschiedliche Prioritäten im Staatsaufbau. Die Indische Union entwickelte sich unter dem Einfluss Nehrus zu einem säkularen und demokratischen Vielvölkerstaat. Die Auseinandersetzungen der Zentralregierung mit ethnischen, sprachlichen, religiösen und tribalen Minderheiten bildeten eine der wichtigsten innenpolitischen Konfliktlinien. Doch den indischen Regierungen gelang es in den meisten Fällen, institutionelle Regelungen einzuführen, z.B. durch die Neufestlegung der Grenzen von Bundesstaaten oder eine Neugründung, um diese Konflikte zu entschärfen.<sup>22</sup> Nach mehr als fünfzig Jahren ist Indien damit zu Beginn des 21. Jahrhunderts der größte demokratische Vielvölkerstaat, der allen pessimistischen Prognosen zum Trotz seine staatliche Einheit bislang bewahren

on (SAARC)“, in: Ostasiatischer Verein e.V., German Asia-Pacific Business Association (Hrsg.), *Wirtschaftshandbuch Asien-Pazifik 1999/2000*, Hamburg 1999, S.17-23.

<sup>21</sup>Zur unterschiedlichen Entwicklung und zu den Problemen in beiden Regionalorganisationen vgl. Dosch, Jörn/Wagner, Christian, *ASEAN und SAARC: Entwicklung und Perspektiven regionaler Zusammenarbeit in Asien*, Hamburg 1999.

<sup>22</sup>Vgl. Ghosh, Partha S., „Ethnic Conflict and Conflict Management: The Indian Case“, in: Iftekharuzzaman (ed.), *Ethnicity and Constitutional Reform in South Asia*, Colombo 1998, pp.49-83. Dass dieser Prozess noch nicht beendet ist, zeigte sich u.a. im Dezember 2000, als drei neue indische Bundesstaaten gegründet wurden; vgl. Rothermund, Dietmar, „Creating New States in India: Chattisgarh, Jharkhand, Uttaranchal“, in: *Asien* (April 2001) 79, S.87-91, und seinen Beitrag in diesem Band.

konnte. Demgegenüber schlugen die Staaten Südostasiens ein mehrheitlich autoritäres Entwicklungsmodell unter der Kontrolle des Militärs wie in Indonesien oder technokratischer Eliten wie im Falle Singapurs ein. Mit der Debatte über „asiatische Werte“, mit denen u.a. eine Dominanz kollektiver gegenüber individuellen Werten proklamiert wurde, versuchten die autoritären Regierungen in den achtziger Jahren, ihrem ökonomischen Erfolg eine eigene ideologische Rechtfertigung zu geben. Allerdings wurde immer wieder kritisiert, dass die autoritären Regime damit nur ihre Legitimation erhöhen wollten, gab es doch eine Reihe von Menschenrechts- und Demokratiegruppen, die sich für individuelle Freiheiten nach westlichem Vorbild einsetzten. Die Demokratisierung in Teilen Südostasiens seit Mitte der achtziger Jahre zeigte aber, dass auch vermeintlich asiatische Werte mit westlichen Institutionen vereinbar waren.<sup>23</sup>

## 2 Die Phase der Partnerschaft: Indien und Südostasien nach dem Ende des Ost-West-Konflikts

Das Ende des Ost-West-Konflikts hatte für Indien weitaus größere Konsequenzen als für die Staaten der ASEAN. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1990/91 verlor Indien seinen wichtigsten Handelspartner. Der zweiten Golfkrise und der Besetzung Kuweits folgte die Vertreibung von über 100.000 indischen Gastarbeitern aus den Golfstaaten, deren Devisenüberweisungen dem indischen Staatshaushalt verloren gingen. Im Frühsommer 1991 entstand damit in Indien eine schwere Zahlungsbilanzkrise, die zugleich das Scheitern des bisherigen indischen Wirtschaftsmodells offenbarte. Vor diesem Hintergrund leiteten der neu gewählte Premierminister Narasimha Rao und seine Kongresspartei eine grundlegende Wende in der Wirtschaftspolitik ein, die in der Folge eine stärkere Einbindung in die Weltwirtschaft anstrebte und sich ausländischen Direktinvestitionen öffnete. Dieser Wandel schlug sich auch in der Außenpolitik nieder, in der seitdem wirtschaftliche Fragen einen deutlich größeren Stellenwert einnehmen.

Während sich die indische Politik relativ abrupt wandelte, veränderte sich das sicherheitspolitische Umfeld für die ASEAN in den neunziger Jahren nicht weniger dramatisch, wenn auch langsamer. So richtete die Regierung Clinton ihren regionalen Schwerpunkt in Asien stärker auf Nordostasien und Korea. Zudem rückte die US-Regierung regionale Probleme zugunsten globaler Fra-

---

<sup>23</sup>Zu den Auswirkungen der Asienkrise auf die Debatte über „asiatische“ Werte und die Folgen für die Demokratisierung vgl. Rüländ 1999/2000, S.227-233.

gen wie z.B. die nukleare Nichtweiterverbreitung, den Schutz geistigen Eigentums und die Förderung von Demokratie und Menschenrechten in den Hintergrund. Damit mussten die ASEAN-Staaten die militärische Präsenz der USA in der Region sichern, zugleich aber den innenpolitischen Einfluss der USA verringern sowie sich gegen die hegemonialen Ansprüche Chinas zur Wehr setzen.<sup>24</sup>

## 2.1 Sicherheit: Bilateralismus vs. Multilateralismus

Im sicherheitspolitischen Bereich blieben Indien und die ASEAN nach dem Ende des Kalten Krieges ihren unterschiedlichen sicherheitspolitischen Strategien treu. Die ASEAN setzte weiterhin auf einen multilateralen Ansatz. Die Erweiterung der Gemeinschaft, der bis 1997 alle Staaten des südostasiatischen Festlands beitraten, machte deutlich, dass sich auch die Bedrohungsperspektiven gewandelt hatten.<sup>25</sup> Nicht mehr die kommunistische Regierung in Vietnam, sondern die territorialen Ansprüche Chinas auf die Spratly-Inseln im Südchinesischen Meer werden nun als größte Bedrohung wahrgenommen. Die Indische Union blieb hingegen ihrem Prinzip des Bilateralismus verpflichtet und lehnte multilaterale Gremien in sicherheitspolitischen Fragen weiterhin ab. Trotz aller internationaler Kritik und Sanktionen weigerte sich Indien nach den Nukleartests vom Mai 1998, dem Atomwaffensperrvertrag oder dem allgemeinen Teststoppabkommen beizutreten.

Infolge des außenpolitischen Richtungswechsels nach 1991 erhielten die Beziehungen zu Südostasien einen deutlich höheren Stellenwert in der indischen Außenpolitik. Neben wirtschaftlichen Erwägungen spielten dabei auch sicherheitspolitische Interessen sowohl von Seiten Indiens als auch bei der ASEAN eine Rolle. Während Indien bemüht war, seinen Einflussbereich auszuweiten, musste auch die ASEAN auf die Veränderungen des internationalen Umfelds reagieren. Im Hintergrund stand dabei sowohl auf indischer wie auf südostasiatischer Seite die Rivalität mit bzw. die Furcht vor China.

1992 wurde Indien zunächst sektoraler und 1996 vollständiger Dialogpartner der ASEAN. Mit dem 1993 gegründeten ASEAN Regional Forum (ARF) schuf die Staatengemeinschaft ein neues multilaterales Gremium, dem auch wichtige extraregionale Staaten, u.a. China, die EU, die USA und von Beginn an auch Indien angehörten. War Südostasien für die Regierungen von Rao und Gujral noch eine vor allem wirtschaftlich wichtige Region, so betonte die BJP

---

<sup>24</sup>Vgl. Möller, Kay, „ASEAN and the United States: For Want of Alternatives“, in: Dosch, Jörn/Mols Manfred (eds.), *International Relations in the Asia-Pacific. New Patterns of Power, Interest and Cooperation*, Hamburg/London 2000, S.154.

<sup>25</sup>Zu den Problemen der Erweiterung vgl. Henderson, Jeannie, *Reassessing ASEAN*, Oxford 1999 (Adelphi Paper 328), S.33-40.

in ihrer Südostasienpolitik auch sicherheitspolitische Fragen.<sup>26</sup> Deutlich wurde dies u.a. im Rahmen des fünften Treffens des ARF in Manila im Juli 1998, als sich die indische Regierung wegen der Nukleartests rechtfertigen musste. Dabei weigerten sich Indonesien, Malaysia und Singapur im Gegensatz zu den USA, der EU und China, das indische Vorgehen zu verurteilen. Die indische Regierung sagte im Gegenzug zu, die Vereinbarung über die atomwaffenfreie Zone in Südostasien zu respektieren. Für die indische Regierung folgte daraus, dass die ASEAN-Staaten Indien damit als „balancing power“<sup>27</sup> gegenüber China anerkannt hatten.

Durch eine ausgedehnte Reisediplomatie bemühte sich die BJP-Regierung 2000/2001 die Beziehungen zur ASEAN und zu den einzelnen Staaten weiter zu intensivieren. Anfang November 2000 unterzeichneten die Anliegerstaaten von Ganges und Mekong in der laotischen Hauptstadt Vientiane die gemeinsame Mekong-Ganges Cooperation (MGC), um die Beziehungen und den Handel zwischen den Anrainerstaaten zu vertiefen. Der indische Außenminister Singh beteuerte mehrfach, dass die Beteiligung Indiens an dem Projekt sich nicht gegen China richteten und nicht den indischen Einfluss in der Region erhöhen, sondern nur die Beziehungen zwischen Indien und Südostasien stärken solle.<sup>28</sup> Jenseits dieser diplomatischen Beteuerungen kann allerdings davon ausgegangen werden, dass eine stärkere Anlehnung Südostasiens an Indien der indischen Regierung nicht ungelegen käme.

Die Beziehungen zu Myanmar, bis 1935 ein Teil Britisch Indiens, waren in den neunziger Jahren zunächst angespannt. Indien hatte die Demokratiebewegung in dem südostasiatischen Land unterstützt, was von der regierenden Militärjunta missbilligt wurde. Zugleich hatte Myanmar seine militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit China ausgebaut, was wiederum Vorbehalte in Indien hervorrief. So unterstützte China Myanmar beim Ausbau von Marinestützpunkten und half bei der Errichtung von Radaranlagen auf den Cocos-Inseln.<sup>29</sup> Damit stünden China u.U. Möglichkeiten zur Verfügung, die Aktivitäten auf dem indischen Raketenversuchsgelände im ostindischen Bundesstaat Orissa sowie auf den Flottenstützpunkten der indischen Marine auf den Nikobaren- und Andamanen-Inseln zu beobachten. Seit Anfang der neunziger Jahre bekundeten Indien und Myanmar aber auch Interesse an einer stärkeren Zusammenarbeit, die u.a. 1995 zur Unterzeichnung eines Grenzhandelsabkommens führte.

---

<sup>26</sup>Vgl. Mohan, Raja C., „India & its extended neighbourhood“, in: *The Hindu*, 8. Juni 2000.

<sup>27</sup>Government of India, Ministry of External Affairs, *Annual Report 1998-99*, New Delhi 1999, S. 77.

<sup>28</sup>Vgl. Baruah, Amit, „Mekong initiative not directed at China: Jaswant“, in: *The Hindu*, 9. November 2000.

<sup>29</sup>Vgl. Gordon 1995, S.305/306.

Die BJP-Regierung suchte pragmatische Beziehungen zum Militärregime in Rangun und sah in der Entwicklung der Infrastruktur, z.B. im Straßen- und Eisenbahnbau, gute Möglichkeiten, die Verbindungen nach Südostasien zu verbessern. Myanmar war zudem das einzige südostasiatische Land, das Unterstützung im Rahmen umfangreicher indischer Entwicklungshilfe erhielt.<sup>30</sup> Neben dem Ausbau des Grenzhandels mit den unterentwickelten indischen Bundesstaaten im Nordosten verständigten sich beide Seiten 1999 auf eine Bekämpfung grenzüberschreitender Guerillagruppen. So hatte u.a. die in Assam operierende United Liberation Front of Asom (ULFA) enge Verbindungen zu Guerillagruppen in Myanmar wie der Karen National Union (KNU) und der Arakan Liberation Party aufgenommen.<sup>31</sup> Der Innenminister Myanmars Tin Hlaing machte bei seinem Besuch Anfang November 2000 in Indien aber deutlich, dass sein Land Interesse an „ausgewogenen“ Beziehungen sowohl zu Indien als auch zu China habe.<sup>32</sup> Im März 2001 eröffnete der indische Außenminister Jaswant Singh bei seinem Besuch in Myanmar die India-Myanmar Friendship Road, eine 160 Kilometer lange Straßenverbindung, mit der der nordöstliche indische Bundesstaat Manipur mit Mandalay, der zweitgrößten Stadt Myanmars, verbunden wird. Die bereits 1993 geplante, vollständig vom indischen Außenministerium finanzierte und von indischen Arbeitern fertiggestellte Straßenverbindung zeigt das wachsende Interesse Indiens an einer weiteren Zusammenarbeit mit Myanmar.<sup>33</sup>

Die Aktivitäten der BJP-Regierung um eine verbesserte Zusammenarbeit mit Südostasien setzten sich im Januar 2001 fort. Die Beziehungen mit Vietnam, mit dem Indien bereits während des Ost-West-Konflikts enge Verbindungen unterhielt, wurden während des dreitägigen Besuchs von Premierminister Vajpayee in dem südostasiatischen Land weiter ausgebaut. Bereits im März 2000 hatten beide Staaten ein Verteidigungsabkommen unterzeichnet, das u.a. indische Unterstützung bei der Wartung der vietnamesischen Luftwaffe, die wie in Indien zu großen Teilen aus sowjetischen Flugzeugen besteht, vorsah sowie eine verstärkte Zusammenarbeit der Flotten beider Länder im Kampf gegen die Piraterie.<sup>34</sup> Bei seinem Besuch im Januar 2001 unterzeichnete Premierminister Vajpayee weitere Abkommen, mit denen u.a. die wirtschaftlichen Beziehungen ausgebaut und die Kooperation im pharmazeutischen und im nuklearen Bereich verstärkt werden sollten. Darüber hinaus beteiligen sich

<sup>30</sup>Die indische Entwicklungshilfe konzentriert sich auf die Nachbarstaaten Südasiens, vor allem auf Bhutan (76 Prozent der Gesamtausgaben) und Nepal (neun Prozent). Myanmar folgt mit drei Prozent an dritter Stelle noch vor Bangladesch und Sri Lanka, vgl. Ministry of External Affairs, 2001, S.163.

<sup>31</sup>Vgl. ohne Autor, „India for 'pragmatic' ties with Myanmar“, in: *The Hindu*, 3. März 1999.

<sup>32</sup>Vgl. ohne Autor, „Myanmar for balanced ties with India, China“, in: *The Hindu*, 9. November 2000.

<sup>33</sup>Vgl. Baruah, Amit, „The roads to Myanmar“, in: *Frontline*, 3.-16. März 2001.

<sup>34</sup>Vgl. ohne Autor, „India, Vietnam sign defence pact“, in: *The Hindu*, 29. März 2000.

indische Firmen an der Förderung der Öl- und Gasvorkommen Vietnams, wobei die indischen Investitionen in Höhe von 238 Mio. US-Dollar zum damaligen Zeitpunkt den höchsten Investitionsbetrag indischer Firmen im Ausland darstellten.<sup>35</sup>

Bei seinem anschließenden Aufenthalt in Indonesien unterschrieb Premierminister Vajpayee ebenfalls ein Verteidigungsabkommen, mit dem Indien seine militärische Zusammenarbeit mit Indonesien stärken will, z.B. durch gemeinsame Ausbildung, technische Hilfe und Lieferung militärischer Güter. Zugleich wurde eine gemeinsame Kommission der Außenminister eingerichtet, um den bilateralen Austausch zu verbessern.<sup>36</sup> Premierminister Vajpayee konnte zudem Befürchtungen Indonesiens gegenüber der Einrichtung des Far Eastern Command (FEC) in Port Blair auf den Andamanen ausräumen. Das FEC dürfte eine wichtige Rolle in der indischen Nuklearpolitik und in der maritimen Strategie einnehmen, denn Indien wird dadurch in der Lage sein, nicht nur den Golf von Bengalen, sondern zugleich auch die Strasse von Malakka zu kontrollieren.<sup>37</sup>

Anfang Februar 2001 besuchte Vajpayee schließlich Malaysia, mit dem bereits seit 1992 eine engere militärische Zusammenarbeit besteht. So trainiert Indien u.a. malaysische Piloten auf der MiG 29. Malaysia strebt wie Indien eine weitgehende Unabhängigkeit und Eigenständigkeit in Verteidigungsfragen an, z.B. durch eigene Rüstungsproduktion oder Diversifizierung der Rüstungsimporte. Gerade auf diesem Gebiet verfügt Indien über eine jahrzehntelange Erfahrung, die für Malaysia interessant sein könnte.<sup>38</sup>

Die zunehmende sicherheitspolitische Zusammenarbeit mit der ASEAN scheint von indischer Seite aus sogar in einen außenpolitischen Hegemonieanspruch umzuschlagen. So machte Außenminister Jaswant Singh in verschiedenen Reden deutlich, dass der indische Sicherheitsanspruch sich nicht mehr wie noch zu Zeiten der Gandhi-Dynastie auf Südasiens (*South Asia*) beschränkt, sondern mittlerweile die Region des südlichen Asiens (*Southern Asia*) umfasst. Damit beansprucht Indien einen Raum, der von Südostasien über Zentralasien bis nach Westasien reicht: „India is but just about 90 odd nautical miles from the northern-most Province of Indonesia-Aceh. Developments, therefore, in the entire South-East Asian region are a matter of direct consequence to us. In another direction, from the northern most point of India, which is now

---

<sup>35</sup>Vgl. Baruah, Amit, „Vajpayee offer to develop Vietnam’s infrastructure“, in: *The Hindu*, 10. Januar 2001.

<sup>36</sup>Vgl. Joshi, Manoj, „India, Indonesia sign defence pact“, in: *The Hindu*, 11. Januar 2001. Zu den einzelnen Abkommen vgl. Government of India, Ministry of External Affairs, *Annual Report 2000-2001*, New Delhi 2001, S.18/19.

<sup>37</sup>Vgl. Voll, Klaus, „Konturen einer neuen indischen Ostpolitik. Vietnam, Indonesien, Burma und die Mekong-Ganges-Kooperation“, in: *Südasiens*, 21 (2001) 1, S.10.

<sup>38</sup>Vgl. Baruah, Amit, „’Engagement’ with Malaysia a continuing process“, in: *The Hindu*, 24. Januar 2001.

part of Pakistan-occupied Kashmir, Tajikistan is a mere 35 kms away; thus the Central Asian lands define that part of our region.“<sup>39</sup> Im Westen reklamierte Singh die Grenze zum Iran sowie zu den Golfstaaten, im Süden den Indischen Ozean als Bereiche der nationalen Sicherheit Indiens.<sup>40</sup>

Im sicherheitspolitischen Bereich zeigte sich nach 1990 eine wachsende Konvergenz zwischen Indien und der ASEAN. Die veränderten internationalen Konstellationen, aber auch die gewandelten Sicherheitsperzeptionen haben diese Annäherung auf beiden Seiten beschleunigt. Während sich die ASEAN um neue Allianzpartner im Falle einer weiteren chinesischen Expansion im Südchinesischen Meer bemüht, versucht Indien durch seine verbesserten Beziehungen in die Region den Einfluss Chinas zurückzudrängen und zugleich seine eigenen Großmachtambitionen in Südostasien zu untermauern.

## 2.2 Wirtschaft

Als Folge der innenpolitischen Liberalisierung nach dem Ende des Ost-West-Konflikts gewannen wirtschaftliche Fragen in der indischen Außenpolitik nach 1991 ein deutlich größeres Gewicht. Im Rahmen der SAARC verstärkten Indien und Sri Lanka ihre Anstrengungen, den geringen intraregionalen Handel auszubauen. Der erste Erfolg war das im Dezember 1995 verabschiedete SAARC Preferential Trading Arrangement (SAPTA). Angesichts der Handels- und Güterstruktur der beteiligten Staaten dürften damit aber nur geringe Erfolge zu erzielen sein, so dass die Industriestaaten weiterhin die wichtigsten Handelspartner sein werden. Der Erfolg des SAPTA ist somit eher symbolisch und ein Zeichen dafür, dass sich die SAARC trotz aller politischen Differenzen zwischen ihren Mitgliedern, besonders zwischen Indien und Pakistan, zu einem gemeinsamen Abkommen in dieser Frage durchringen konnte. Auf dem Gipfel in Malé 1997 war es vor allem der indische Premierminister Gujral, der seine Kollegen von der Notwendigkeit überzeugte, eine South Asian Free Trade Area (SAFTA) bis 2005 einzurichten.

Demgegenüber blieb die ASEAN ihrer wirtschaftspolitischen Strategie auch in den neunziger Jahren treu. Die ASEAN beteiligte sich 1989 aktiv an der Gründung der Asia-Pacific Economic Cooperation (APEC), wodurch sie ihre Beziehungen zu den USA und Japan weiter vertiefte. 1992 verständigte sie sich auf die Schaffung einer ASEAN Free Trade Area (AFTA), die

---

<sup>39</sup>Singh, Jaswant, „India’s Perspective on International and Regional Security Issues“, Vortrag, 17. Januar 2001, Berlin, verteiltes Manuskript, S.12/13. Ein Abdruck der Rede findet sich auch auf der Homepage der Indischen Botschaft in Deutschland unter [www.indianembassy.de/dgap.htm](http://www.indianembassy.de/dgap.htm).

<sup>40</sup>Vgl. Singh 2001, S.13.

bis 2003 vollendet sein sollte.<sup>41</sup> Erst die Asienkrise vom Sommer 1997, der rapide Verfall der Wechselkurse, die nachfolgende Kontraktion der betroffenen Volkswirtschaften und die daraus resultierenden Spannungen versetzten dem südostasiatischen Entwicklungsmodell einen empfindlichen Rückschlag. Die Asienkrise zeigte zugleich die Grenzen der ASEAN auf, die keine finanzpolitischen Instrumente zur Verfügung hatte, um auf die Krise zu reagieren.<sup>42</sup>

Mit der Betonung wirtschaftlicher Fragen in der indischen Außenpolitik rückten nach 1991 die Beziehungen zu Südostasien stärker in den Vordergrund. In einer Rede in Singapur 1994 machte der indische Premierminister Narasimha Rao die Bedeutung des asiatisch-pazifischen Raums für Indien deutlich und legte damit den Grundstein für die sog. Look-East-Politik: „The Asia-Pacific could be the springboard for our leap into the global market-place.“<sup>43</sup> Die neunziger Jahre brachten einen starken Ausbau der bis dahin nur marginalen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Indien und Südostasien.

Neben den traditionell guten Beziehungen Indiens zu Malaysia wurden vor allem die wirtschaftlichen Kontakte zu Indonesien und Singapur ausgebaut. Die dabei erzielten hohen Zuwachsraten des Handelsaustauschs, wie z.B. die Steigerung um 400 Prozent im indisch-indonesischen Handel, spiegeln aber weniger die wirtschaftliche Dynamik als vielmehr das vorangegangene geringe Niveau wider.<sup>44</sup> Die Öffnung des indischen Marktes war auch für die ASEAN-Staaten von Interesse. So engagierte sich Malaysia bei Infrastrukturprojekten in Indien, und Firmen aus Singapur lagerten Teile ihrer Produktion nach Indien aus.<sup>45</sup> Während der Anteil des Handels mit der ASEAN seit Mitte der achtziger Jahre zugenommen hatte und 1994/95 ca. 6,9 Prozent des gesamten indischen Handelsvolumens betrug, blieb Indien umgekehrt für die ASEAN eine handelspolitisch weiterhin vernachlässigbare Größe. Der Anteil Indiens am Gesamthandel der ASEAN lag bei lediglich 0,8 Prozent.<sup>46</sup>

Zugleich verstärkte sich auch die institutionelle Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten. Nach der Aufnahme Indiens als sektoraler Kooperationspartner 1992 wurden eine Reihe gemeinsamer Institutionen ins Leben gerufen, z.B.

---

<sup>41</sup>Zu den Problemen, AFTA in dem vorgegebenen Zeitrahmen umzusetzen, vgl. Dosch, Jörn, ASEAN 2000: „Institutionalization or Marginalization?“, in: *BASC News*, Berkeley Asia-Pacific Economic Cooperation Studies Center, 3 (Fall 2000) 2, S.3.

<sup>42</sup>Vgl. Henderson 1999, S.42/43.

<sup>43</sup>Rao, P.V. Narasimha, *India and the Asia-Pacific: forging a new relationship*, Singapur 1994, S.16.

<sup>44</sup>Vgl. Rüländ, Jürgen, „Indiens neues Interesse an Südostasien“, in: *Außenpolitik*, 46 (1995) 1, S.96.

<sup>45</sup>Vgl. Schäfer, Ilona, „Indien und die ASEAN. Die Entwicklung der Beziehungen seit Ende der bipolaren Weltordnung“, in: *Südostasien aktuell*, September 1996, S.457. Zu den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Indien und Singapur vgl. Asher, Mukul G./Rajan, Ramkishan S., „India and Singapore. Forging Economic Linkages in the Post-Cold War World“, in: *Asian Survey*, 35 (1995) 10, S.896-908.

<sup>46</sup>Vgl. Sridharan 1996 b, S.473.

1993 das ASEAN-India Joint Sectoral Cooperation Committee (AIJSCC) und der ASEAN-India Business Council (AIBC). 1994 entstand das India-ASEAN Economic Cooperation Committee, mit dem die indische Privatwirtschaft ihr Interesse an besseren Beziehungen zur ASEAN bekundete. Ende 1996 fand die erste Sitzung des neu eingerichteten Joint Cooperation Committee (JCC) zwischen Indien und der ASEAN statt. Neben der bilateralen Ebene verstärkten sich auch die multilateralen Kontakte zwischen Indien und Südostasien. An der 1997 gegründeten Indian Ocean Rim Association for Regional Cooperation (IORARC) beteiligen sich u.a. neben Indien auch die ASEAN-Staaten Indonesien, Thailand und Singapur. Die ebenfalls 1997 ins Leben gerufene Bangladesh, India, Myanmar, Sri Lanka, Thailand Economic Cooperation (BIMSTEC) soll, mit dem Golf von Bengalen als geographischem Zentrum, ebenfalls dazu dienen, die Beziehungen Indiens mit den beteiligten Staaten Südasiens auszubauen.

Im wirtschaftspolitischen Bereich ist es somit offensichtlich, dass es vor allem der Kurswechsel in der indischen Politik 1991 war, der ein neues Interesse an Südostasien bewirkte. Gerade hier zeigt sich der Wandel von einer Politik der Indifferenz zur Partnerschaft besonders deutlich. Vor allem gegenüber den wirtschaftlich schwächeren Staaten in der ASEAN wie Myanmar und Vietnam sieht Indien offensichtlich gute Möglichkeiten für eine umfangreiche technische Unterstützung im Bereich der Infrastruktur vom Eisenbahn- und Straßenbau bis hin zu Energieprojekten. Dies erstaunt, weist doch gerade die indische Politik in diesen Bereichen die größten Schwächen im eigenen Land auf, die immer wieder als „Flaschenhals“ für den Fortschritt der Liberalisierung identifiziert wurden.<sup>47</sup>

### 2.3 Kulturelle und transnationale Beziehungen

Die Bedeutung gesellschaftlicher Gruppen auf transnationaler Ebene hat im Zeitalter der Globalisierung nicht nur in der theoretischen Debatte, sondern auch in der praktischen Politik zunehmend Bedeutung erlangt. Mit der Flucht indischer Gastarbeiter aus den Golfstaaten während der zweiten Golfkrise 1990 wurde deutlich, wie wenig Indien für seine Staatsbürger im Ausland im Krisenfall tun konnte. Dies stärkte in den letzten Jahren das Bewusstsein der Regierung für die Anliegen sog. People of Indian Origin (PIO) bzw. der Non-Resident Indians (NRI).

Bereits Premierminister Rao betonte den Beitrag der NRI für die künftige wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Im Hintergrund stand dabei die Erwartung, dass Teile der NRI wohlhabend und einflussreich sind und durch ihre Investitionen in ihrer ursprünglichen Heimat Indien einen wichtigen Beitrag

---

<sup>47</sup>Vgl. ohne Autor, „Steps to remove infrastructure bottlenecks“, in: *The Hindu*, 5. Mai 1998.

zum Gelingen der wirtschaftlichen Reformpolitik leisten könnten. Als Vorbild hierfür galten u.a. die chinesischen Minderheiten in Südostasien, deren umfangreiche Auslandsinvestitionen in den neunziger Jahren den wirtschaftlichen Aufschwung Chinas unterstützt hatten. Wenngleich die indischen Minderheiten zahlenmäßig deutlich kleiner und weitaus weniger finanzkräftig sind als die chinesischen, zeigte sich doch, dass Investitionen von NRI in Indien fast durchgängig genehmigt wurden. Dies lag u.a. daran, dass sie oft kleinere Projekte in Indien finanzieren, während umfangreiche Auslandsinvestitionen oft lange Bearbeitungszeiten aufwiesen und nicht immer im vollen Umfang von der indischen Regierung bewilligt wurden. Unter der BJP-Regierung wurde zudem eine NRI Cell im Außenministerium eingerichtet, um schneller auf die wirtschaftlichen und bürokratischen Probleme, mit denen die NRI konfrontiert sind, einzugehen.

Abzuwarten bleibt, ob es der BJP auch gelingen wird, die sozial, wirtschaftlich und politisch sehr diverse Gruppe der NRI auch politisch für ihre Ziele, z.B. als *pressure group* für Indien in ihren jeweiligen Staaten, zu gewinnen, wie dies bereits in den Jahresberichten des Außenministeriums durchklingt: „The six million Indian Citizens and an estimated 14 million People of Indian Origin (PIO) resident abroad have been playing an increasingly important role for the furtherance of India’s foreign policy.“<sup>48</sup> So haben die NRI zur Verbesserung der indisch-amerikanischen Beziehungen einen wesentlichen Beitrag geleistet, da sie durch ihren wirtschaftlichen Wohlstand in den USA auch zunehmend politisch Einfluss gefunden haben. Ob Ähnliches aber auch in den semiautoritären Regimen Südostasiens, vor allem in Malaysia und Singapur, gelingen kann, bleibt fraglich. Minderheiten sind stets verwundbar, wie die zahllosen Ausschreitungen gegen chinesische Händler in den vergangenen Jahrzehnten oder die jüngsten Unruhen zwischen Indern und Malaien in Kuala Lumpur Anfang März 2001 gezeigt haben.<sup>49</sup>

### 3 Die Perspektiven: Indien und Südostasien im 21. Jahrhundert

Seit den neunziger Jahren ist eine weit reichende Annäherung zwischen Indien und Südostasien zu beobachten. Die internationalen Konstellationen des Ost-West-Konflikts, aber auch die unterschiedlichen außen-, sicherheits- und wirtschaftspolitischen Prioritäten haben lange Zeit eine engere Kooperation zwischen beiden Seiten verhindert. Vor allem die tief greifenden Veränderungen auf indischer Seite haben dieser Annäherung Vorschub geleistet. Sowohl

<sup>48</sup>Government of India 2001, S. 132.

<sup>49</sup>Vgl. Suryanarayan, V., „A neglected minority“, in: *The Hindu*, 20. April 2001.

sicherheits- als auch wirtschaftspolitisch ist damit zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine deutlich größere Interessenkonvergenz zwischen beiden Seiten vorhanden. Unter diesen Bedingungen dürfte die Phase der Indifferenz vom Interesse an einer dauerhaften Partnerschaft abgelöst worden sein. Mehr als je zuvor sind dabei die Beziehungen zu China für beide Seiten ein zentrales Motiv. Während Indien eine gleichberechtigte Großmachtrolle mit China anstrebt, suchen die Staaten Südostasiens nach neuen Partnern angesichts der chinesischen Expansionsbestrebungen. Abzuwarten bleibt, ob und inwieweit der neu geäußerte indische Hegemonieanspruch und die proklamierte Ordnungsfunktion Indiens in Südostasien auch umgesetzt werden können. Dies könnte sich sehr schnell als eine neue „Bruchstelle“ in den Beziehungen Indiens zu Südostasien erweisen.

Werner Draguhn (Hrsg.)

## **Indien 2001**

**Politik  
Wirtschaft  
Gesellschaft**

Redaktioneller Beirat:

Prof. Dr. Michael von Hauff  
Prof. Dr. Dietmar Rothermund  
Dr. Christian Wagner

Beiträge von:

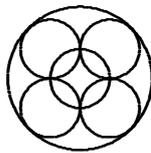
Joachim Betz	Citha D. Maaß
Jagdish P. Bhati	Sonja Majumder
Elfriede Bierbrauer	Nina V. Michaelis
Dirk Bronger	Joachim Oesterheld
Jona Dohrmann	Helmut Reifeld
Alexander Fischer	Hans Christoph Rieger
Sushila Gosalia	Dietmar Rothermund
Michael von Hauff	Michael Schied
Heinrich Kreft	Ralf Schmid
Claudia Kruchten-Weinrich	Christian Wagner
Beate Kruse	Martin Z. Wilderer
Jürgen Lütt	Wolfgang-Peter Zingel



INSTITUT FÜR ASIENKUNDE  
HAMBURG

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje  
Satz und Textgestaltung in L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X auf Linux: Ruth Cordes, Wiebke Timpe  
Gesamtherstellung: Zeitgemäßer Druck CALLING P.O.D., Hamburg

ISSN 1436-1841  
ISBN 3-88910-267-0  
Copyright Institut für Asienkunde  
Hamburg 2001



VERBUND STIFTUNG  
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien.

Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde eingegeben.

Anfragen zur Asien-Literatur richten Sie bitte an die Übersee-Dokumentation (Tel.: (040) 42834 598 - Fax: (040) 42834 512).